

→ Tobias Meggle



Von Beanfield zu sandboy

Schon vor seiner Trennung von Beanfield und dem Label Compost zog sich der Keyboarder Tobias Meggle in die Naturidylle des Allgäus zurück. 2002 gründete er dort sein Label „Hinterland Records“. Unter dem Namen „sandboy“ erschien dort nun sein erstes Album „Wanderlust“.

War die Emanzipation von Beanfield und dem populären Compost-Label schwierig für dich?

In der Tat war der Übergang nicht einfach für mich. Bei Beanfield war ich gewohnt, im Team zu produzieren, ich arbeitete fünf Jahre sehr eng mit Jan Krause zusammen. Es hat zwar viel Kraft und Zeit gekostet, mich musikalisch neu zu definieren, aber zurückblickend bin ich sehr froh, einen neuen Weg eingeschlagen zu haben. Eine Herausforderung war auch mein neues Studio, denn im Grunde bin ich ein ganz schöner Technikmuffel. Meine frühen Soloproduktionen hatte ich ausschließlich mit dem Atari ST unter C-Lab Creator gemacht, als Sampler verwendete ich einen Akai. Eigentlich habe ich vor neuer Technik ziemliche Berührungsängste, und es mussten mir einige Leute regelrecht in den Hintern treten, damit ich mir neues, modernes Equipment kaufe.

Für mein Studio im Allgäu habe ich mir dann eine komplette Mac-Infrastruktur angeschafft, zusammen mit dem D8B-Digitalpult von Mackie. Außerdem bin ich bei den Samplern von Akai auf EMU umgestiegen, was ich nicht bereut habe, weil für mich die Bedienung intuitiver und die Möglichkeiten der Klangbearbeitung viel reizvoller sind. Mir wurde leider auch Equipment verkauft, das nicht oder noch nicht kompatibel zueinander war, was mich öfters fast zum Wahnsinn trieb.

Ich kann mich an Momente absoluter Verzweiflung erinnern, wo ich in meinem Studio saß und mich von dem, was mir eigentlich am Herzen lag, völlig abgeschnitten fühlte: Musik zu machen! Als ich dann endlich alles am Laufen hatte, war ich zwar stolz, weil ich fast alles selber hingekriegt hatte, aber von diesem Moment an war das Studio für

mich erst mal unbetretbar! Das alles hatte mich zu viel Kraft gekostet, und vor mir lag das berühmte leere weiße Blatt. Ich musste mich dann regelrecht zwingen, ins Studio zu gehen.

Auf deinem Album sind Jazz- und vor allem Latin-Einflüsse unüberhörbar, bei Beanfield hat dein Keyboard-Spiel dem Sound diesen gewissen jazzigen Flair verliehen. Welchen Stellenwert hat der Jazz für dich?

Jazz war und ist neben der Klassik, dem Funk&Soul und der brasilianischen Musik schon sehr lange einer der wichtigsten Einflüsse.

Ursprünglich komme ich von der Orgel, später erhielt ich jahrelang klassischen Klavierunterricht. Ich hatte also einen recht soliden Grundstock, was das Handwerkzeug eines Pianisten anging.

Zurück zu deinem Studio. Du hast dann offenbar doch irgendwann die Barriere durchbrochen, es zu betreten ...

Ich habe mich in kleinen Schritten vorangetastet und mich gezwungen, dort regelmäßig zu arbeiten. Sehr wichtig war es für mich, die Eckpunkte für das Label und mein neues Projekt zu setzen, vor allem aber, wie sandboy klingen soll. Gesang zum Beispiel sollte von Anfang an eine zentrale Rolle spielen.

Ich hatte im Studio auch meine gute alte 24-Spur-Bandmaschine aufgebaut, da ich mir zu dem Zeitpunkt gar nicht vorstellen konnte, alles auf Harddisk aufzunehmen. Die Arbeit mit Logic Audio hat mich aber so überzeugt, dass ich zu meiner Schande gestehen muss, dass seit Aufbau des Studios die 24-Spur kein einziges Mal gelaufen ist. Aber sie sieht immer noch sehr schön aus! (lacht)

Den größten Einfluss auf meine Produktionen hatten seitdem allerdings



nicht die neuen Geräte oder neue Software, sondern der Aufnahmeraum. Schließlich geht es mir bei sandboy um eine ausgewogene Mischung aus live gespielten und elektronischen Elementen. Um Letztere zu gestalten, habe ich eher zu viele Möglichkeiten, es kommen ja auch immer wieder meine geliebten alten Analog-Synthesizer zum Einsatz, aber für die Einbindung natürlicher Instrumente war der Bau eines Aufnahmeraumes entscheidend.

Die Verwendung eines echten Schlagzeugs war auch ein ganz wesentlicher Aspekt bei diesem Album.

Welche Mikrofonarten hast du eingesetzt?

Ich habe sämtliche Aufnahmen mit meinen beiden U47 gemacht. Gesang, Klavier, Flügelhorn, Geige, Gitarre, Schlagzeug, Percussion... Diese Mikrofone sind sehr vielseitig und kommen meiner Einstellung sehr entgegen. Beim Schlagzeug mag ich zum Beispiel diesen kompakten Klang. Ich bin kein Fan davon, ein Set mit 6 bis 8 Mikros abzunehmen. Das klingt dann so, als kämen alle Instrumente aus den Einzelausgängen eines Samplers. Das gefällt mir einfach nicht.

Siehst du auch Nachteile bei der Verwendung eines Digitalpults?

Das sehe ich nicht so. Möglicherweise würde ich das auch so empfinden, wenn ich früher ein HiEnd-Analogpult besessen hätte. Hatte ich aber nicht. Ich bin mit den Klangbearbeitungsmöglichkeiten absolut zufrieden.

Und Total Recall ist einfach genial. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, dass die erste Version eines Stücks die beste ist. Mit Total Recall kann man diesen Moment auf Knopfdruck wieder zurückholen und verfeinern.

Der Rhodes-Klang ist mir auf deinem Album besonders aufgefallen, was steckt dahinter?

Ich spiele mein Rhodes über den Gitarren-Pod von Line6. Seit ich dieses Teil habe, liebe ich mein Rhodes dreimal soviel! Der Klang wird unglaublich aufgewertet.

Du hast ein neues Album bereits in Arbeit?

Ja. Zum einen, weil ich große Lust habe weiterzumachen, aber auch, um im Fluss zu bleiben. Die Reaktionen auf das „Wanderlust“-Album waren sehr positiv – das motiviert, und obendrein sind mein Studio und ich inzwischen ein Herz und eine Seele. Warum also eine lange Pause machen?

Axel Fischer